

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 41

Berlin, den 10. Oktober 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend · Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM · Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages · Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Als es noch keine Gewerkschafts-Sekretäre gab

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, das Blatt für Schwerindustrie und Großhandel, brachte in ihrer Nr. 228 einen Artikel mit der eigenartigen Überschrift: Damals gab es noch keine Gewerkschafts-Sekretäre! Als Einleitung dieses Artikels schildert der Schreiber einen wunderbaren Spaziergang in den herbstlich-schönen deutschen Wald. Da hört man das „majestätische“ Tannenrauschen und ähnliche gewaltige Naturvorgänge, die den kummervollen Unternehmern knecht fürchtbar elegisch stimmen und über den Alltag herausheben. Ein unbekannter, über 60 Jahre alter Mann sei auf ihn zugekommen, habe nach dem Weg gefragt und man sei, was heute ja nicht verwunderlich wäre, auf die schreckliche Not der Zeit zu sprechen gekommen. Dabei will der Verfasser des schönen Artikels den Alten mit dem Hinweis getröstet haben, daß das deutsche Volk Kraft und Fähigkeit zum Wiederaufstieg besitze und selbst nach der schrecklichen Zeit des 30-jährigen Krieges sich wieder hochgearbeitet habe. Hier folgt nun der großartige Knalleffekt. Das Blut des Alten sei ins Stocken geraten und nachdenklich habe er folgende Weisheit von sich gegeben: „Aber damals gab es auch noch keine Gewerkschafts-Sekretäre!“

Eine wundervolle Geschichte, die sich dieser Unternehmenschreiberling (Zeile 50 Pfennige) von der Seele gequält hat. Entschuldigung fügt er dann aber noch hinzu, daß er kein grundsätzlicher Gegner der Gewerkschaftsbewegung sei, nur jene Gewerkschafter hasse, „die ihre Aufgabe nicht durch Einordnung in das Ganze“ erfüllen wollten.

Warum der Haß gegen die Gewerkschafts-Sekretäre? Anpöbeleien gegen Menschen, welche die Forderungen und Rechte der Arbeitenden gegen die natürlichen Widersacher, das Unternehmertum, vertreten, sind nicht neu. In den letzten Jahren ist auf diesem Gebiet wirklich Großzügiges geleistet worden. Verleumdungen und Verhatzungen haben die Kommunisten über die Gewerkschafts-Sekretäre in reichem Maße ausgestreut. Die Nazis setzten ihre ganze Ehre und ihr Ansehen darein, diese Niederträchtigkeiten um ein ganz Erkleckliches noch zu überbieten. Warum soll nicht ein Unternehmenschreiber sein Kübelchen auch darüber ausleeren dürfen? Sachliche Gründe hat das schwerindustrielle Blatt nicht. Es verrät nur in plumper Weise seine gemeinen Absichten. Sie wollen den Arbeiter schutzlos machen, und das glauben sie zu erreichen, wenn sie den in der Siele stehenden Proleten von dem Führer trennen, der auf das Vertrauen angewiesen ist. Sie wissen genau, daß der Gewerkschafts-Sekretär es ist, der ihnen gegenüber mit Nachdruck die Arbeiterinteressen vertreten kann und wird. Nazi und Kozi begehren den Gewerkschafts-Sekretär, der angeblich nichts für die Arbeitenden tut, und die profitsüchtigen Schwerindustriellen verleumden ihn, weil er zu viel für den arbeitenden Menschen fordert

und vertritt. Darum verdächtigen sie ihn und schwindeln: „Der Gewerkschafts-Sekretär ist am wirtschaftlichen Niedergang des deutschen Volkes schuld.“ Diesen Fluch hat der führende Verbandskollege auf sich geladen, weil er für gerechte Lohn- und Arbeitsbedingungen eintritt. Er fordert für den Arbeiter einen Lohn, der einen wirtschaftlichen und kulturellen Lebensaufstieg ermöglicht. Des weiteren verlangt er eine Arbeitszeit, die den Arbeitern gesundheitlichen Schutz bietet und in der jetzigen Krisenzeit ermöglicht, die vorhandene Arbeitsmenge auf einen größeren Kreis Menschen zu verteilen. Er fordert Erhaltung und Ausbau des Arbeitsschutzes und Arbeitsrechtes. Die menschliche Arbeitskraft soll unter dem besonderen Schutz der Gesetze stehen; die Arbeiter müssen gegen die Willkür einer profitsüchtigen Kapitalistenklasse geschützt werden, das ist die Auffassung des Gewerkschafts-Sekretärs. Er läßt an der Sozialpolitik nicht rütteln; er versucht unter allen Umständen, den Arbeitern den Schutz bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter und Invalidität zu erhalten. Er will nichts preisgeben von den Rechten der Betriebsräte-Gesetzgebung. All diese Forderungen vertritt der Gewerkschafts-Sekretär in dem Bewußtsein, daß sie das Notwendigste sind, um der deutschen Arbeiterschaft die Lebensmöglichkeit zu erhalten. Es ist gewissenlose Verleumdung, wenn unter die arbeitenden Massen der Gedanke getragen wird, daß diese bescheidenen Gewerkschaftsforderungen die Ursache der gegenwärtigen Krise sei.

In dem oben angeführten Artikel leistet sich der Verfasser als Gipfel noch folgenden Kernsatz: „Das Gewerkschaftsmilieu ist überhaupt wahren Führernaturen nicht günstig; sie kommen zu schwer gegen die egoistischen Instinkte der verknöcherten und durch und durch reaktionären Gewerkschaftsbürokratie auf.“ An und für sich besitzt dieser Satz überhaupt nichts Beweiskräftiges, er zeichnet sich nur durch eine unverschämte Frechheit aus. Ausgerechnet im Blatt der Schwerindustrie und des Großhandels redet man in der Jetztzeit von Führernaturen. Im Hause des Gehenkten sollte wirklich nicht vom Strick gesprochen werden. Die deutschen Wirtschaftsführer, deren hervorragender Geist besonders in der Bergwerks-Zeitung spukt, haben gerade in der letzten Zeit großartige Beispiele ihrer Unfähigkeit und rührenden Hilflosigkeit gezeigt. Offen liegt heute die Schuld der kapitalistischen Wirtschaftsführer zutage. Sie haben die Kaufkraft der großen Volksmassen vernichtet. Sie forderten den Lohnabbau mit dem Hinweis, er wird eine Preissenkung bringen, die neuen Warenabsatz schaffe und der wiederum zu neuen Produktionsmöglichkeiten und Arbeitereinstellungen führe. Im Streik der Berliner Metallarbeiter im Vorjahre wurde dieses Register besonders laut gezogen. Mit Hilfe der Regierung und gegen den Willen der Gewerkschafts-Sekretäre wurde dem Arbeiter 8 vH Lohnabbau zudiktiert. Das

Beispiel hat im ganzen Reich Schule gemacht. Lohnabbau auf der ganzen Linie. Ausgeblieben ist die Preissenkung, geblieben ist die Vernichtung der Kaufkraft, und somit die Quelle zu neuer Arbeitslosigkeit und zu neuem Elend. Unter dem großen Rationalisierungslärm vor einigen Jahren vollzog sich ähnliches. Damals konnte angeblich nur billigere Produktion die Lage retten. Fabelhafte Anlagen wurden geschaffen, die ungeahnte Leistungen unter Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft vollbringen sollten. Jeglicher Leerlauf wurde ausgeschlossen und die Betriebsmittel in äußerster Vollkommenheit angewandt. So, sagte man, würde eine Warenverbilligung erzielt, die den Warenabsatz fördere und neue Arbeitermassen in die Produktion hereinhole. Nur so sei die Krise zu überwinden. Die Preissenkung ist nicht eingetreten. Die durch die Rationalisierung aus der Produktion gestellten Arbeiter sind als dauernd Erwerbslose auf der Straße geblieben. Im gleichen Ausmaß ist die Kaufkraft gesunken und das Elend gestiegen. Die Arbeiterschaft hat schwere Opfer auf sich genommen. Aber als besonderer Geniestreich des deutschen Wirtschaftsführertums sind die wahnsinnigen Kapitalfehlplanungen zu buchen, die heute wie Bleiklotze an der deutschen Wirtschaft hängen. Großartige Betriebsanlagen sind erstellt worden ohne Rücksicht auf den Warenabsatz. Nun soll der Prolet auch noch die Verzinsung der vermurksten Anlagen aus seinen Knochen schinden lassen.

Alles läuft darauf hinaus, die Wirtschaftskrise zu benutzen, um die Rechte und Errungenschaften der arbeitenden Klassen zu vernichten. In den Rachen der Krise sollen alle Kulturerrungenschaften der deutschen Arbeiterschaft geschleudert werden. Die Unternehmer schreien fortgesetzt nach Staatsmitteln, nach Subventionen; kapitalistische Unternehmen, Banken usw. sollen mit den Mitteln deutscher Steuerzahler saniert werden. Die Forderungen der deutschen Kapitalistenklasse an die gegenwärtige Reichsregierung gehen ins Aschgraue. Sie wollen fortgesetzt haben und verweigern mit Unverfrorenheit den Opfern der Krise jegliche Hilfe. Sie wünschen, daß der Erwerbslose mittellos seinem Schicksal überlassen bleibt, sie fordern, daß das Tarifrecht zerstört wird, damit die große industrielle Reservearmee lohndrückend eingesetzt werden kann und der Kampf um den Arbeitsplatz der Beutelschneiderzunft von Kapitals Gnaden golden zu Buche schlägt. An der Durchsetzung ihrer unverschämten Forderungen werden sie von den Gewerkschaften gehindert. Der Gewerkschafts-Sekretär hält die Massen kampfbereit zusammen und tritt als entschlossener Verteidiger der Arbeiterinteressen und unversöhnlicher Gegner vor das Unternehmertum. Daher der Haß gegen die Gewerkschafts-Sekretäre.

Wenn die Frage: „Wie sah es aus, als es noch keine Gewerkschafts-Sekretäre gab?“ ehrlich beantwortet werden soll, dann muß an die Darstellung von Karl Marx erinnert werden, die er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über die Lage der arbeitenden Klasse Deutschlands gab. 14- bis 16stündiger Arbeitstag, Kinderarbeit in Fabriken, Frauenarbeit in den Hütten- und Bergbetrieben, Recht- und Schutzlosigkeit bei der Arbeit, keine Sozialpolitik, keine Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität, und vor allen Dingen jammervolle Hungerlöhne. So sah es damals aus. Auf Marx' Rat gründeten die Arbeiter Kampfgewerkschaften. Seitdem ist manches errungen worden, und die Arbeiter haben heute sehr viel zu verlieren, wenn das kapitalistische Scharfmachertum wieder zur politischen Macht, gestützt auf die reaktionären Parteien des wildgewordenen Bürgertums, gelangen sollte. Sie wollen die „alten herrlichen Zeiten“ wieder schaffen.

Das Schicksal der Jugend ist mit dem der Gesamtarbeiterschaft untrennbar verbunden. Es ist eine betrübliche Tatsache, daß sich gerade in Jugendkreisen willige Ohren für die niederen Verleumdungen der Gewerkschafts-Sekretäre finden. Die Jugend sollte in erster Linie diese Zusammenhänge erkennen und daraus die Lehre ziehen, der Gewerkschaft und seinem selbstgewählten Führer unbedingt die Treue zu halten.

Jugend gib acht! Verleumder am Werke

Wenn schon im allgemeinen, besonders im politischen Kampf, auf die Leichtgläubigkeit der Masse gerechnet wird, so gilt dies vor allem, wenn es sich um die Jugend handelt. Es ist geradezu ungläublich, was manche Jugendzeitschriften sich in dieser Hinsicht leisten. Wer aus beruflichen Gründen regelmäßig das Blatt der kommunistischen Jugend „Die Junge Garde“ durchzusehen hat, der wird erschüttert sein von dem geistigen Tiefstand der Schreiber, die hier ihre plumpen und dummen Erfindungen, ihre Lügen und Entstellungen dauernd verbreiten.

„Der ADGB-Kongreß für Arbeitsdienstpflicht“ lautet eine Schlagzeile in der „Jungen Garde“, die dann selbst über Anträge zum Gewerkschaftskongreß berichtet, die sich gegen Arbeitsdienstpflicht und freiwilligen Arbeitsdienst wenden. „Ein Kongreß der Jugendfeinde“ nennt man den kürzlich stattgefundenen Gewerkschaftskongreß weiter und begründet diese „Jugendfeindlichkeit“ damit, daß der Bundesvorsitzende, Kollege Leipart, sich in seinem Tätigkeitsbericht mit warmen Worten der Not der erwerbslosen Jugend zuwandte und von Staat und Gesellschaft dringend Maßnahmen forderte, die die Einreihung der Jugendlichen in Beruf und Wirtschaftsleben ermöglichen. „Sorgen um den Nachwuchs des Kapitalismus“ nennt dasselbe Blatt ein Bestreben, das den Hunderttausenden von Arbeiterkindern berufliche Ausbildung und Vorbereitung für das Erwerbsleben sichern will, wenn vom Kongreß in einer einstimmig angenommenen Entschließung gefordert wird:

„Im Berufsausbildungsgesetz ist der Vorrang des Tarifvertrages eindeutig sicherzustellen und die gleichberechtigte Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Regelung der Lehrlingsausbildung zu gewährleisten.“

Weiter fordert der Kongreß erneut den gesetzlichen Urlaubsanspruch von mindestens 18 Tagen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter Weiterzahlung des Lohnes. Dabei ist durch Einbeziehung der Mitwirkung der Gewerkschaften Vorsorge zu treffen, daß dieser Rechtsanspruch unabhängig von einem Wechsel des Arbeitsverhältnisses gegeben ist.“

„Leipart dankt Stegerwald für die Verkündung des Kohl-rübenwinters“ lautet eine andere Gemeinheit der genannten Jugendzeitschrift. Daß Leipart als Kongreßvorsitzender dem Reichsarbeitsminister dankte für seine kräftigen Worte gegen die hohen Gehälter und Einkommen in den Wirtschaftsunternehmen, für die Ankündigung, daß bei diesen Großverdienern „sehr stark mit gesetzlichen Mitteln nachgeholfen werden muß“, um sie zu den der Not der Zeit entsprechenden Opfern bereit zu machen, das verschweigt die „Junge Garde“.

Manchmal ist man sich bei der Durchsicht dieses Blattes im Zweifel, ob Dummheit und Unwissenheit die Feder der hier angestellten Schriftsteller-Lehrlinge führten, deren festes Gehalt sicher erheblich höher als ein Lehrlingslohn ist, oder ob es sich um bewußte Lügen und Verdrehungen handelt. So fabelt man von einer „Massenflucht der Junggewerkschafter“ und behauptet u. a., der Metallarbeiter-Verband habe im letzten Jahre 6000 jugendliche Mitglieder verloren. In Wirklichkeit aber hat nach dem Jahrbuch des ADGB für 1930 diese Gewerkschaft die Zahl ihrer jugendlichen Mitglieder von 76 242 am 31. Dezember 1929 auf 77 012 Ende 1930 steigern können. Daß infolge des Rückgangs der Lehrlingshaltung notwendigerweise auch weniger Lehrlinge organisiert sein können, sieht jeder Mensch ohne weiteres ein, nur die Schriftleitung der „Jungen Garde“ erkennt an diesem Rückgang die erhoffte „Massenflucht“.

Ein Antrag der Leipziger Metallarbeiter verlangt vom Gewerkschaftskongreß, daß er sich gegen den Religionsunterricht an den Berufsschulen aussprechen soll (was bekanntlich die Gewerkschaften seit je tun). Hierzu schreibt die „Junge Garde“: „Der Antragsteller vergißt dabei ganz zu sagen, daß unter der Herrschaft des sozialdemokratischen Kultusministers Grimme in Preußen der Religionsunterricht für Berufsschüler eingeführt wurde. In einem Antrag zur Beruhigung der empörten Junggewerkschafter darf freilich so etwas nicht stehen. Das ist verständlich.“ Soviel Unwissenheit und Verlogenheit, wie sie in diesen Sätzen steht, ist wohl kaum je beieinander gefunden worden. Wenn in Bayern und Württemberg Religionsunterricht im Lehrplan der Berufsschulen steht, so ist jedem anderen als dem Schreiberlehrling in der „Jungen Garde“ klar, daß ein preußischer Minister nicht daran schuld sein kann. Denkt man aber an Preußen selbst, wo seit dem Jahre 1897 der Religionsunterricht als eine freiwillige Einrichtung der Kirchen an Fortbildungs- und Berufsschulen möglich ist, so erkennt man, daß auch hieran der Minister Grimme nicht die Schuld tragen kann, da Grimme damals gerade erst das schulpflichtige Alter erreicht haben kann, und es überhaupt noch keine sozialdemokratischen Minister gab.

Wenn hier diesen Dingen einmal trotz innerem Widerstreben etwas Aufmerksamkeit gewidmet wird, so mit der Absicht, unsere jungen Kollegen kritisch zu machen gegen Behauptungen, die ihnen gedruckt oder mündlich vorgesetzt werden.

In der Metallschlägerei

Die Metallschlägerei ist die Werkstatt, in der Blattmetalle hergestellt werden, das sind sehr dünne Blättchen aus Gold und Silber, die man echte Blattmetalle nennt, oder aus Kupfer, Zinn, Aluminium oder sonst gut dehnbaren Metallen, die man unechte Blattmetalle nennt. Die Blattmetalle dienen allgemein zur Verzierung von anderen Gegenständen, wobei die Blättchen mit einem Bindemittel (Leim, Lack, Goldfirnis) aufgetragen werden.

In der Goldschlägerei erfolgt das Ausgießen des Goldes zu einem dünnen Stäbchen oder Zain von 70 bis 140 Gramm Gewicht. Das verwendete Gold ist meist rein und hat größte Dehnbarkeit. Der ausgeschmiedete Zain läuft hierbei zwischen zwei Walzen hindurch, die man mittels Stellschrauben immer enger stellt, die letzte Arbeit ist das Schlagen auf einem glattpolierten Amboß von Marmor oder Granit, wobei das Goldblättchen die beiden ersten Male durch Pergamentblätter, die übrigen beiden Male durch Goldschlägerhaut getrennt sind. Als solche bezeichnet man das von Fett gereinigte und auf einen Rahmen gespannte und getrocknete oberste Häutchen des Blinddarms der Rinder.

Durch deutsches Reichspatent ist eine Hautform zum Schlagen von Blattgold, -silber, -aluminium bekannt geworden, bei welcher vorzugsweise der feine äußere Abzug des Dünndarms der Rinder benutzt wird.

Die quadratischen Stücke erlangen durch Hämmern eine Seitenlänge von 12 cm und werden darauf durch kreuzweise Schnitte in vier Quadrate von 6 cm Seitenlänge geteilt. Man verwendet vier Formen, und so entstehen schließlich 256 dünne Blättchen. Das fertige Erzeugnis faßt man mit kleinen hölzernen Zangen und legt es zwischen Seidenpapier. Das Papier wird mit Bolus oder Rötel eingerieben, damit das Gold nicht hängen bleibt. Sie entstehen Blättchen bis $\frac{1}{10000}$ mm Stärke. Die dickste Sorte ist das Fabrikgold, das zum Vergolden des Silberdrahts und zum Plombieren der Zähne verwendet wird. Der Abfall wird Krätze oder Schawine genannt, der wieder eingeschmolzen wird. Abfall vom dünnsten Blattgold dient, zerrieben, als Malergold, Goldbronze oder Muschelgold.

— Li —

Reinigung der Werkzeugmaschinen

1. Unsauberkeit verkürzt die Lebensdauer der Maschine. Deshalb Führungen und Lager vor Spänen schützen (nötigenfalls Bleeschürzen an den Schlitten anbringen!), nach Beendigung jeder Arbeit sorgfältig reinigen, dies gilt besonders für Gußeisenspäne (trocken reinigen!). Werden verschiedene Werkstoffe hintereinander bearbeitet, so ist die Maschine bei jedem Wechsel sorgfältig zu reinigen.

Wurde naß gearbeitet, so sind alle blanken Teile nach Schichtschluß zu reinigen, abzutrocknen und mit Öllappen abzureiben; Zurückkurbeln der Schlitten nicht vergessen.

2. Gründliche Reinigung mindestens einmal wöchentlich mit Petroleum oder anderen säurefreien Mitteln.

3. Zur Reinigung verwende man Pinsel, Bürsten, Lappen. Bei Verwendung von Preßluft ist zu vermeiden, daß die kleinen Späne in die Spalten und Lagerungen geblasen werden.

4. Maschinen, die längere Zeit stillstehen, fette man mit säure- und harzfreiem Fett ein.

5. Räderkästen: Öl alle zwei bis drei Monate abblasen, Kasten mit Petroleum auswaschen, neues oder gereinigtes Öl einfüllen.

6. Rost entsteht durch reines Wasser, Säure, Alkalien (z. B. zu stark ausgebrauchte Kühlmittel).

Rostflecke sind zu vermeiden; Entfernung mit Petroleum, loser Schmirgel äußerst gefährlich.

Nachschaben eingefressener Rostflecke der Instandsetzungsabteilung oder dem Lieferanten überlassen.

— Li —

Technische

Lehrbriefe

Beilage zur Metallarbeiter-Jugend

Herausgegeben vom Vorstand des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Paul Haase, Berlin

Bearbeitet von Gewerbeoberlehrer
Otto Lippmann in Dresden

Vierter Jahrgang • Nr. 10



Druck: Verlagsgesellschaft des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Inhaltsverzeichnis Seite

Der Weg der Erze 73
In der Metallschlägerei 80
Reinigung der Werkzeug-
maschinen 80

Berlin, im Oktober 1931

Der Weg der Erze

Wir verfolgen nun den Weg der Erze im Hüttenwerk, der sie für die Schmelzung im Hochofen frei macht.

Man unterscheidet trockene und nasse Aufbereitung. Nach der neueren Technik kommt die elektromagnetische Erzscheidung noch dazu, bei der ein Magnet das Eisen von unreinen Beimengungen trennt. Der Weg führt über Roste, Steinbrecher, Mühlen, Kollergänge, Walzwerke, Schüttel- und Setzmaschinen bis zu den Apparaten, wo die Schlämme und Überreste geschieden und nutzbar gemacht werden. Die wichtigsten Vorgänge sind in den folgenden Darlegungen beschrieben:

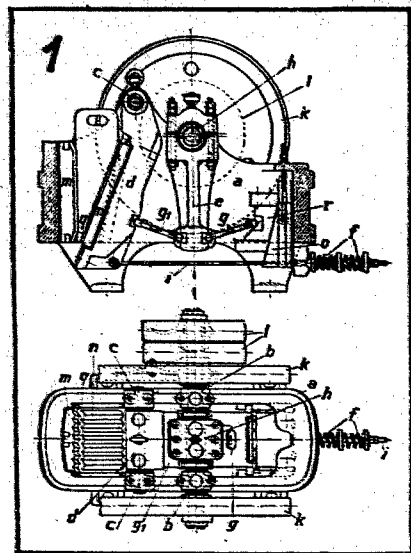
Steinbrecher dienen zum Vorzerkleinern der Wände, das sind größere Erzstücke. Die Bauart ist einfach aber kräftig. Das eigentliche Zerbrechen der Stücke geschieht im Brechmaul, das von den Brechbacken mit Seitenkeilen gebildet wird und meist aus dem besten, härtesten Stahlguß hergestellt wird. Zur Verwendung auf Erzhalten und Orten, wo ein Triebwerk nicht zur Verfügung steht, wird der Steinbrecher mit unmittelbarem Dampftrieb eingerichtet.

Backenbrecher

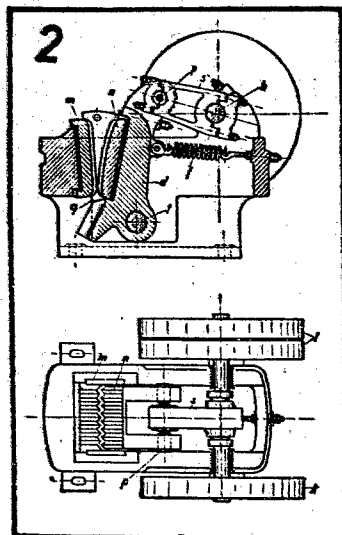
Die Backenbrecher (Bild 1 und 2) sind wichtige Maschinen zu Rohmaterial-Aufbereitungen. Sie finden in Steinbrüchen und Schotterwerken, in der Kali- und Kalksteinindustrie, der keramischen und chemischen Industrie, in Kohle-Aufbereitungen, Hüttenwerken, bei Straßen-, Hafen-, Eisenbahnbauten, ferner besonders als Erzbrecher im Erzbergbau und im Erz-Aufbereitungsanlagen vielseitige Verwendung. Die Ausführungen mit Gußeisengehäuse und die mit SM-Stahlseitenplatten dienen zum Zerkleinern von weniger harten und mittelharten Stoffen, wie Kalkstein, Mergel, Bergen, Kohle, Salz, Sandstein usw., während die Backenbrecher mit Stahlgußgehäuse zum Brechen von Granit, Basalt, Syenit, natürlichem und künstlichem Schmirgel, Quarz, Quarzit, Schwespat, Schlacken und anderen sehr harten Materialien benutzt werden.

Zum Brechen von weniger hartem Gestein werden Maschinen mit Seitenplatten aus schmiedbarem SM-Stahl, zum Brechen von mittelharten Materialien solche mit einteiligem glatten Gußeisengehäuse und zum Zerkleinern von harten Stoffen solche mit durch Rippen verstärktem Stahlgußgehäuse verwendet.

Die Lager sind für die Exzenterwellen und die Lager für den Bolzen der Schwinge d sind auf den Oberkanten der Brechergehäuse-Seitenwände angeordnet und so wie die Bohrung des Zugstangenkopfes mit Speziallagermetall ausgekleidet. Die Welle h trägt auf ihrem exzentrisch angeordneten Mittelteil die Zugstange e, deren unteres Ende mit den beiden Druckplatten g und g' ein Kniehebelsystem bildet. Dieses stützt



Backenbrecher für grobes Gestein

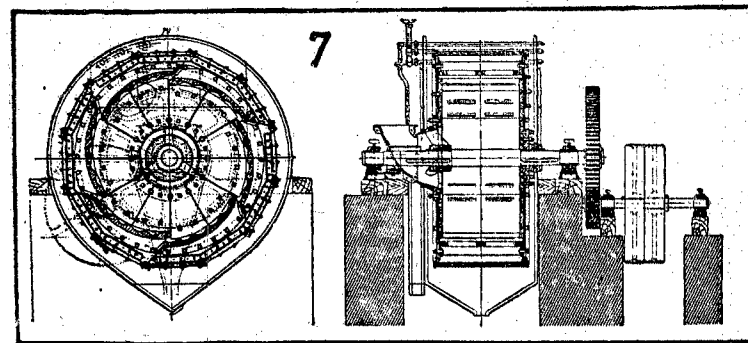


Backenbrecher für feines Gestein

sich gegen die Rückwand des Brecherkörpers oder gegen den Stellkeil o und das Zwischenstück r und wird infolge des durch Drehung der Exzenterwelle hervorgerufenen Hebens und Senkens der Zugstange abwechselnd gebeugt und gestreckt. Dabei erzeugt es eine schwingende (kauende) Vor- und Rückwärtsbewegung der die Brechbacke n tragenden Schwinge d. Um den Druckwechsel in den Gelenken auszugleichen und ruhige Arbeitsweise des Brechers zu sichern, wird die Kniehebelanordnung durch die Zugstange i und die Spiralfeder f dauernd unter einseitigem Druck gehalten. Die eigentlichen Brechwerkzeuge sind zwei aus Hartguß oder Mangan-Hartstahl hergestellte Brechbacken, von denen die eine m im Brechergehäuse feststehend eingebaut, die andere

Kugelmühlen

Vielseitige Anwendung in der Erzaufbereitung findet die Kugelmühle (Bild 7) von Friedrich Krupp, Magdeburg-Buckau, mit stetiger Ein- und Austragung. Sie eignet sich für Trocken- und Naßzerkleinerung von Erzen jeden Härtegrades auf beliebige Feinheit. Ferner dient sie zum weiteren Aufschließen von Mittelprodukten aus der Setzmaschine. Die aufzubehenden Stücke können nach der Größe der Mühle bis zu 150 Millimeter Durchmesser haben. Das Mahlerzeugnis ist gleichmäßig, ohne Überkorn, und ist mit wenig Staub oder Schlämme vermischt. Eine Kugelmühle besteht aus einer zylindrischen Mahl-



Sieblose Naßkugelmühle

trommel, deren Mantel sich aus übereinandergreifenden gelochten Stahlgußplatten zusammensetzt und von einem Vor- und einem Feinsiebe umgeben ist. Die Mahltrommel enthält eine bestimmte Anzahl geschmiedeter Stahlkugeln von verschiedener Größe. Der eigentliche Mahlvorgang vollzieht sich bei der Kugelmühle in der Weise, daß das Erz in der Trommel unter der Einwirkung der Kugeln ungemein schnell zerschlagen und zerrieben wird, nach entsprechender Zerkleinerung durch die Lochungen der Mahlplatten auf das Vorsieb, von dort auf das Feinsieb und durch dieses endlich als fertiges Produkt in den unteren Teil des Mühlengehäuses fällt. Das noch nicht genügende Vermahlen, vom Vorsiebe und Feinsiebe zurückgehaltene Gut gelangt durch Rückführungsschaufeln wieder in die Mahltrommel zur weiteren Vermahlung. Zur Naßvermahlung von Erz, das schon auf etwa Bohnengröße vorzerkleinert ist und besonders zum weiteren Aufschließen fein verwachsener Mittelprodukte der Setzwäsche eignen sich die Kugelmühlen ebenfalls sehr gut.

— Li —



Zugstangen sitzende Puffedern gegen die zwischen den Lagern befindlichen Widerlager gepreßt, so daß auch ein dauernd richtiger Parallelauf beider Walzenachsen gesichert ist. Gleichzeitig wird dadurch erreicht, daß der gesamte Walzendruck von den vorerwähnten sehr starken Zugstangen aufgenommen wird. Das Zugstangengewinde ist durch die an den Muttern vorgesehenen Bunde, die genau in Eindrehungen der Lagerkörper passen, gegen Verschlagen geschützt. Sämtliche Lager sind staub- und schlamm dicht ausgeführt.

Die Walzen bestehen aus einem Ring, der durch Keilringe zweiseitig (doppelt konisch) auf den Walzenkern so aufgespannt ist, daß er in seiner Mittellage festgehalten wird und leicht ausgewechselt werden kann. Für die Zerkleinerung von Erzen und anderen harten Materialien werden ausschließlich Walzenringe aus bestem Mangan-Hartstahl benutzt, für die Zerkleinerung mittelharter Stoffe können aber auch Walzenringe aus Spezialwalzstahl, Stahlguß oder Schalenhartguß Verwendung finden. Zu beiden Seiten des Walzenspalt sind auswechselbare Seitenstücke federnd angebracht, deren muldenförmig vertiefte Innenflächen den Walzenspalt schließen, ohne an den Walzen fest anzuliegen. Diese Seitenstücke verhindern das seitliche Herausfallen des ungemahlten Gutes.

Wird das Mahlgut der Mühle gleichzeitig zugeführt, so werden die Walzenstühle nur mit einem gußeisernen Aufgabekasten mit Absperrschieber ausgerüstet. Bei ungleichmäßiger oder bei Handaufgabe wird jedoch eine besondere, geräuschlos arbeitende mechanische Aufgabevorrichtung vorgesehen.

Da das Einziehen des Mahlgutes zwischen die Walzen durch die Reibung bewirkt wird, hängt die Sicherheit des Erfassens der Aufgabestücke von dem Verhältnis der Aufgabestückgröße zum sogenannten Einziehungswinkel und zum Walzendurchmesser ab. Mit Sicherheit werden nur diejenigen Stücke erfaßt, deren Durchmesser höchstens ein Fünfzehntel des Walzendurchmessers beträgt. Bei ordnungsmäßigem Betrieb sind die Walzen in einem bestimmten Abstand voneinander gehalten, der sogenannten Spaltweite, die durch Einlagespalten schnell und leicht verändert werden kann. Die gegen die Widerlager fest angepreßte Walze gleitet nur dann zurück, wenn Eisenstücke oder sonstige unmahlbare Gegenstände die Mühle durchlaufen. Da bei Gleichlauf der Walzen der Kraftverbrauch und der Walzenringverschleiß ungünstiger sind, läßt man die bewegliche Walze zweckmäßig etwas langsamer laufen als die feste. Dabei ergibt sich auch ein gleichmäßiger Verschleiß der Walzenringe. Der Antrieb erfolgt durch Riemen- und Schwungräder. Es sind also Zahnräder, Kupplungen, Leerscheiben und andere leicht Betriebsstörungen verursachende Teile vermieden.

Die modernen Walzenmühlen dienen vornehmlich zum Zerkleinern von Erzen und sonstigen harten Materialien. Zum Feinmahlen harter Stoffe ist scharfkantiges Korn und unter möglichst geringem Mahl- abfall dienen Feinwalzmühlen. Sie arbeiten mit sehr engem Spalt, der in gewissen Grenzen verstellbar sein muß, und wird deshalb mit geschliffenen Hartstahlwalzenmänteln und einer besonders genau arbeitenden Einstellvorrichtung ausgerüstet. Beide Walzen sind auf Gleitbahnen verschiebbar angeordnet.

aber an der Schwinge d befestigt ist. Sie sind untereinander in einem spitzen Winkel so angeordnet, daß zwischen ihnen ein oben weiter und unten enger keilförmiger Brechraum, das sogenannte Brechmaul, entsteht. Die Weite des zwischen den Brechbacken m und n sich ergebenden Austrittspaltes q kann durch Heben und Senken eines zwischen der hinteren Gehäusewand und dem Zwischenstück r angeordneten Keiles o in weiten Grenzen verändert werden.

Das Brechgut wird dem Backenbrecher durch die obere Öffnung des Brechmauls, deren Weite für die Größe der aufzugebenden Stücke maßgebend ist, mechanisch oder von Hand zugeführt. Die Austragung erfolgt durch den Austrittspalt q , von dessen Weite wieder die Korngröße des Brechererzeugnisses abhängt.

Nach Bauart und Größe des Brechers und der eingestellten Weite des Austrittspaltes wird das Aufgabegut in der Regel von einer der Brechmaulweite entsprechenden Stückgröße bis auf Faust- oder bis auf Nußgröße zerkleinert. Dabei ergibt sich auch eine gewisse Menge kleinerer Stücke und feiner Splitter.

Das wesentliche Merkmal der Feinbrecher-Backenbrecher besteht darin, daß die Brechschwinge d nicht am oberen, sondern am unteren Ende mittels des Schwingenbolzens t fest gelagert ist. Die besonders sorgfältig durchgebildeten Schwingenlager sind verschiebbar angeordnet, so daß die Weite des Austrittspaltes q durch Vorwärts- oder Rückwärtssetzen der Brechschwinge d der jeweils gewünschten Brechfeinheit angepaßt werden kann.

Die Bewegung der Brechschwinge erfolgt von der Exzenterachse h aus mittels eines Druckstückes s , das unmittelbar auf die obere, als Bruchsicherung ausgebildete Brechschwingenachse p wirkt. Gelangen durch Unachtsamkeit größere Stücke Eisen oder dergleichen in das Brechmaul, so wird durch Bruch der leicht auswechselbaren oberen Brechschwingenachse p jede Beschädigung anderer hochwertiger Teile verhindert. Die Brechbacken sind aus Mangan-Hartstahl hergestellt, leicht auswechselbar und können, da der Verschleiß an den oberen Enden sehr gering ist, nach Abnutzung der unteren Enden gewendet werden.

Besonderes Gewicht ist auf sorgfältige Durchbildung der unteren Lagerung und auf leichte Verstellbarkeit der Brechschwinge gelegt. Eindringen von Schmutz in die Lager und hierdurch bedingter außer- gewöhnlicher Verschleiß sind ausgeschlossen.

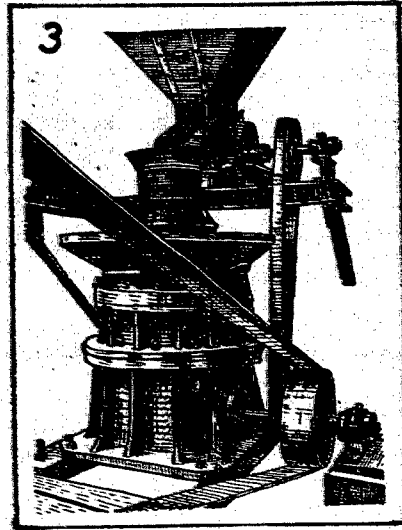
Bei diesen Backenbrechern wird die Spaltweite beim Brechen nur wenig erweitert; sie eignen sich deshalb besonders zum Feinbrechen und zum Weiterzerkleinern grob vorgebrochenen Materials. Die Zerkleinerung erfolgt dabei allmählich und nach dem natürlichen Gefüge des Gesteins ohne stärkere Mehlbildung. Das gebrochene Gut entfällt in gleichmäßigen Stücken von der gewünschten Größe. Man benutzt diese Brecher deshalb vorzugsweise zum Zerkleinern aufzubereitender Erze und besonders zum Aufschließen schalig verwachsener Erze.

Kreiselbrecher

Kreiselbrecher (Bild 3, 4 und 5), auch Rund- oder Kegelfrecher genannt, werden von der Maschinenbau-Anstalt Humboldt ausgeführt.

Die Hauptteile sind a) das Brecherunterteil, b) der Brechermantel, c) das Einlaufstück mit der Brecherachsenaufhängung, d) die Brecherachse mit dem Brechkegel, e) das Getriebe mit Vorlegewelle und Antriebsriemenscheibe, f) das Bodenstück mit Deckel und Ölfilter.

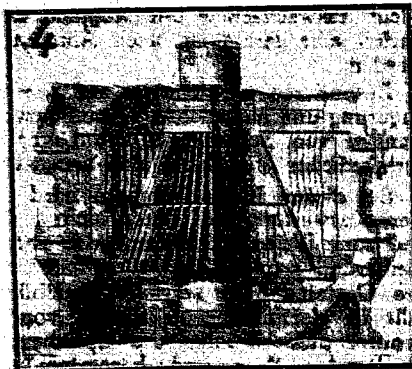
Das Brecherunterteil ist in Gußeisen oder Stahlguß hergestellt und durch kräftige Rippen verstärkt; es nimmt das Getriebe- lager auf und ist mit einem durch einen Deckel geschlossenen Handloch versehen. Der Brechermantel ruht auf dem Brecherunterteil und umschließt den Brechraum. Er ist ein außen mit kräftigen Rippen ausgestatteter Gußeisen- oder Stahlzylinder, der bei den kleinen und mittleren Typen aber in der waagerechten Mittelebene geteilt ist. Dies gilt auch entsprechend für die Innenpanzerung, das heißt für die aus zwölfprozentigem Manganhartstahl hergestellten und mit dem Brechermantel verteilten auswechselbaren Brechringe.



Kreiselbrecher (Äußere Ansicht)

Das gußeiserne oder aus Stahlguß gefertigte Einlaufstück bildet die Fortsetzung des Brechermantels nach oben und besteht aus dem Einlauftring mit aufgesetztem Trichter und dem kugelförmigen Pendellager der Brecherachsenaufhängung, die durch zwei kräftige Tragarme mit dem Einlauftring verbunden ist. Gegen Verschleiß durch die Schlag- und Scheuerwirkung des Aufgabegutes sind die Tragarme durch gewölbte Schilder aus Gußeisen oder Stahlguß und die Trichter durch aufgelegte Schleifbleche geschützt. Die Kugelbüchse und die Kugelpfanne sind aus hartem, dichtem Gußeisen hergestellt.

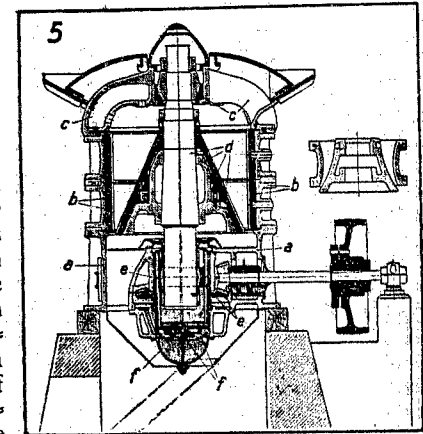
Die Brecherachse ist aus SM-Stahl hergestellt, im Mittelteil zu einem schlanken Konus geformt und am oberen Ende mit flächgängigem Gewinde und Mutter versehen. Letztere vermittelt die



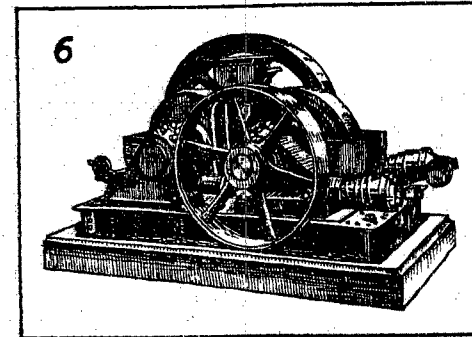
Kreiselbrecher (Innere Ansicht)

Aufhängung der Achse in einer Kugelbüchse, die den Tragzapfen der Achse eng umschließt und in der Kugelpfanne des Einlaufstückes so gelagert ist, daß die Achse nach allen Richtungen frei ausschlagen kann. Auf dem schlanken Konus der Brecherachse sitzt der aufgeschliffene einteilige gußeiserne Brechkegelkern, der nach Aufsetzen des Brechkegelmantels durch Anziehen einer auf der Brecherachse mit feinem Gewinde beweglichen Mutter auf seinen Sitz gepreßt wird. Die Sicherung der Mutter gegen Lösen erfolgt durch einen in eine äußere Nut eingeschobenen Keil. Der waagerechte geteilte Brechkegelmantel ist aus hochwertigem Manganhartstahl (12 vH Mangengehalt) hergestellt. Der untere Teil des Kegelmantels mit geschliffener Bohrung wird mit Hilfe eines Zwischenringes zentriert auf den Kegelnern befestigt. Der obere Teil erhält seine Zentrierung an der Brecherachse sowie am Kegelnern und wird mit der schon vorher erwähnten Mutter scharf gegen den unteren Teil des Kegelmantels gepreßt. Auf diese Weise entsteht zwischen der Brecherachse, dem Brechkegelkern und den Brechmantelteilen eine Spannungsverbindung, die absolute Betriebssicherheit gewährleistet.

Die Zerkleinerung des Aufgabegutes erfolgt von Blockgröße (je nach Einwurföffnung) auf Faust- bis Nußgröße, oder etwa Faustgröße auf ein Korn 15 bis 30 Millimeter. Die Riffelung des Brechkegels und der Brechringe richtet sich nach dem Brechgut und der gewünschten Korngröße.



Kreiselbrecher (Längsschnitt)



Humboldt-Walzenmühle

Walzenmühlen

Um Standfestigkeit und niedriges Gewicht zu erzielen, werden die Walzenmühlen (Bild 6) mit die Bruchgefahr ausschließendem Fundamentrahmen aus Schmiedeeisen ausgeführt. Eine Walze ruht in schweren, festmontierten Lagern, während die andere in Gleitlagern verschiebbar angeordnet ist. Diese bewegliche Walze wird durch starke, auf den unter der Walzenachse angebrachten

Junge, werde ein Mann!

Das ist das Beste, was ich dir wünschen kann!
 Werde kein Rohr, das im Winde sich biegt,
 werde fest und hart, daß nichts dich unterkriegt.
 Kopf hoch! Wenn auch die Stürme gehen,
 ein Mann muß aufrecht im Sturme stehen.
 Der darf sich nicht ducken,
 der darf nicht weichen,
 darf nicht vor dem Schicksal die Segel streichen.
 Pack alles mit harten Fäusten an!

Junge, werde ein Mann!

Zu Tode geprügelt

Folgende Todesanzeige findet sich in der „Auerbacher Zeitung“ vom 10. September 1931: Nach des Schöpfers heiligem Rat ... entriß uns der Tod ... unseren lieben Sohn ... den Schlosserlehrling Georg Engelbert Seitz im Alter von 17½ Jahren nach dreieinhalbjähriger schwerer leidvoller Lehrzeit. Er konnte die Zeit des Leidens und der Qual durch harte Menschen nicht mehr ertragen. In namenlosem Schmerz!
 Familie Josef Seitz nebst Angehörigen.“

Dieser erschütternden Nachricht liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der junge Seitz lernte bei einem Herrn Franke Motoren-schlosser. Der Betrieb war nicht hervorragend. Der Geschäftsinhaber war nicht einmal fachkundig, und nur sein Sohn, der angeblich Meister sein sollte, hatte das Recht, Lehrlinge auszubilden. Der Betrieb wurde mit einem Gesellen und vier Lehrlingen durchgeführt. Die Arbeitszeit dauerte täglich von 8 Uhr bis spät in die Nacht. Sonntags brauchten die Lehrlinge „nur“ von 8 bis 3 Uhr zu arbeiten. Der verstorbene Lehrling Seitz kam in der Regel nachts 12 Uhr nach Hause; oft dauerte auch seine Beschäftigung bis 2 Uhr nachts. Die Jugendlichen wurden unter Verletzung sämtlicher gewerblicher Bestimmungen beschäftigt. Dazu gab es noch Schläge nach Noten. Der Inhaber Herr Franke schlug selbst nicht, sondern überließ dies seinem 28 Jahre alten Sohn, der auf diesem Gebiet ganz gemein zu handeln verstand. Mit allen erreichbaren Gegenständen schlug er auf die Jungen ein. Am Unglückstage soll angeblich der junge Seitz ein Rad falsch ammontiert haben, worauf er in dem Kontor ohne Zeugen eine unverschämte Tracht Prügel erhielt. Das hat sich der junge Seitz so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben selbst ein Ziel setzte.

Wie die Untersuchungen ergeben haben, mußte dem Lehrling das beste Zeugnis ausgestellt werden. Auch die Eltern wußten von dem Martyrium, dem ihr Sohn im Betrieb ausgesetzt war. Der Vater lief zum Lehrherrn, zum Obermeister, zur Innung; wegen der Überschreitung der Arbeitszeit sogar zur Gewerbeaufsicht, und versuchte den Zustand zu ändern. Es war erfolglos. Er erzielte nur das Eine: sein Sohn bezog am nächsten Tage die doppelte und dreifache Tracht Prügel. Der Junge bat selbst den Vater, keine weiteren Schritte zu unternehmen, da er Angst vor weiteren Mißhandlungen habe. Seit Monaten hat der Sohn dem Vater aus Angst überhaupt alles verschwiegen. So kam es zur Katastrophe.

Jetzt hat der Vater Strafantrag gegen den Lehrherrn gestellt. Nun ist es zu spät. Wäre es nicht vernünftiger gewesen, der Lehrling hätte sich seinem Verband angeschlossen und der Verband wäre in Gemeinschaft mit dem Vater gegen diese Unsitte vorgegangen. So bestand aber kein Vertrauen zur Organisation und der junge Mensch blieb sich allein überlassen. In diesem Alleinsein ist er zugrunde gegangen. Diese Lehrlingstragödie soll uns eine Warnung sein! Schon einmal hat der Selbstmord eines Lehrlings großes Aufsehen erregt. In der Vorkriegszeit war es, als die Mißhandlungen eines Lehrlings ruchbar wurden, und die Öffentlichkeit so starken Anteil nahm, daß die Gründung der Sozialistischen Arbeiterjugend als Abwehr-Organisation möglich wurde. Das ist nun nahezu ein Menschenalter her, und es erscheint unglaublich, daß in der Jetztzeit noch ein junger Mensch buchstäblich zu Tode geprügelt werden konnte. Darum ist es notwendig, daß die Jugend sich zur Wahrung ihrer eigenen Rechte und zum Schutze der Personen im Deutschen Metallarbeiter-Verband zusammenschließt. Notwendig ist aber auch, daß das Berufsausbildungsgesetz geschaffen wird, damit der Lehrlingsausbeutung ein Ziel gesetzt wird.

Phantasien um die Arbeitsdienstpflicht

In der Beilage „Wege zur Volksgemeinschaft“ des deutsch-nationalen „Tag“ vom 13. August ergiebt sich der Dichter Hans Rehberg in Phantasien über ein „Notwendiges Dienstpflichtgesetz“. Sie fangen so an:

„Man ist vielleicht geneigt, die augenblickliche Arbeitslosigkeit zum Grunde eines Dienstpflichtgesetzes zu nehmen. Das würde die Bedeutung und Tiefe des Problems zum Schaden der Nation unendlich oberflächlich machen. Wir sollten bei unseren Gesetzen den Materialismus der Vorkriegsgeneration überwunden haben! Denn wahrscheinlich werden die kommenden Geschlechter unter diesem Gesetz zu leben haben. Es muß uns klar sein, daß das Arbeitsheer eine Ergänzung des bewaffneten Heeres zum Zwecke der Erziehung des Bürgers zum Staatsbürger ist. Das kleine bewaffnete Heer wird nach dem Willen des Staates aus dem Arbeitsheer ergänzt.“

Nicht nur die Jugend soll eingezogen werden, sondern „auch die sechsjährigen Knaben sollten ihrem Elternhause fortgenommen werden, um ein Jahr lang, vereinigt zu einer Nation der Sechsjährigen, zu spielen. Sind diese Knaben 14 Jahre geworden, so werden sie wieder zusammengetrommelt und verbringen ein gemeinsames Sportjahr. Und wenn sie 20 Jahre alt sind, dann treffen sie sich zum dritten Male zum gemeinsamen Arbeitsjahr.“

„Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Es ist schon oft bewiesen, daß Dichter viel von der Wortkunst aber desto weniger von der Kunst der Politik verstehen.

Hier haben wir wieder ein Beispiel dafür. Imerhin: der Abdruck solcher Sätze in einem führenden Blatt des Nationalismus sollte uns erneute Mahnung sein, in unserem Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht als einer getarnten Form des Militarismus nicht nachzulassen.

Schulwoche für alkoholfreie Jugenderziehung

Zu einer Reichsschulwoche für alkoholfreie Jugenderziehung vom 26. bis 31. Oktober rufen auf Anregung der Reichsarbeitsgemeinschaft für alkoholfreie Jugenderziehung, in deren Händen die Durchführung liegt, die sämtlichen deutschen Erzieher-Fachverbände auf. Die Veranstaltung soll dazu dienen, die Jugend über die Schäden des Alkoholismus gründlich aufzuklären und möglichst weite Kreise der Lehrerschaft dazu zu gewinnen, daß sie im lehrplanmäßigen Unterricht die Alkoholfrage mehr als bisher beachten und im Sinne der Alkoholfreiheit der Jugend wirken. Näheres durch die vorgenannte Stelle, Berlin W 9, Stresemannstr. 121. Wie zeitgemäß gerade auch das zuletzt genannte Ziel auch heute noch ist, und wieviel hier noch im Argen liegt, zeigen Feststellungen wie die nachstehende, die auf viele Orte und Gegenden zutrifft: „Eine ganze Reihe der vielfach 13–14 jährigen (Besucher einer volksgesundheitlichen Ausstellung) gaben einen verhältnismäßig regelmäßigen Alkoholgenuß mit Duldung oder gar Förderung der Eltern, besonders an Sonntagen und Festtagen, zu. Die Lehrkräfte bestätigen die Richtigkeit dieser Angaben.“

Erhaltung der Arbeitskraft

An Gehirn und Nerven des modernen Industriearbeiters werden heute gewaltige Ansprüche gestellt. Wer sein Pensum am laufenden Band nicht mit der notwendigen Schnelligkeit und Sicherheit erledigt, wird bald aus der Produktion ausgeschaltet. Darum wächst auch die Erkenntnis, daß die kurzen Arbeitspausen zur Erholung und Auffrischung der erschöpften Kräfte bis zur Neige ausgenutzt werden müssen. Im Zusammenhang damit steht die zunehmende Ablehnung der alkoholischen Getränke als Genußmittel und die Bevorzugung der nahrhaften Milch während des Arbeitstages. Aus den Berichten der badischen Gewerbeaufsichtsbeamten geht z. B. hervor, daß der Milchverbrauch in den Betrieben erheblich gestiegen ist und in vielen großen Werken etwa ein Fünftel der Belegschaft zum Frühstück Milch trinkt.

S. F.

Bitte an die Jungen

Die verehrlichen Jungen, welch heuer
 meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
 ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
 womöglich insoweit sich zu beschränken,
 daß sie daneben auf den Beeten
 mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.

Theodor Storm

Dem Herbst entgegen:

Der Himmel ist blau von südlicher Klarheit, das Obst färbt sich dunkel in der Sonnenglut. Auf den weiten Feldern wird das Kartoffellaub braun wie die Erde, und gelbliche Ränder umziehen das saftige Grün der Zuckerrüben. Gemäht liegen weite Wiesen in hohen Heuhaufen und aus den Stoppeln der Getreidefelder wächst grüner Klee für den Herbst. Alles reift dem Herbst entgegen.

Der Tag ist strahlend schön! Ein Tag, geschaffen für die Menschen, ihn zu genießen. Aber sie müssen ihn verkämpfen, damit wir nicht untergehen.

Horch, es klingt und singt über das stille Dorf. Die Menschen treten an die Türen. Was ist das? Da marschieren prächtige junge Menschen in blauen Blusen, mit braunen Gesichtern und freien Haaren. Eine rote Fahne in der Faust eines flotten Jungen.

„Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volk sei es gegeben.“

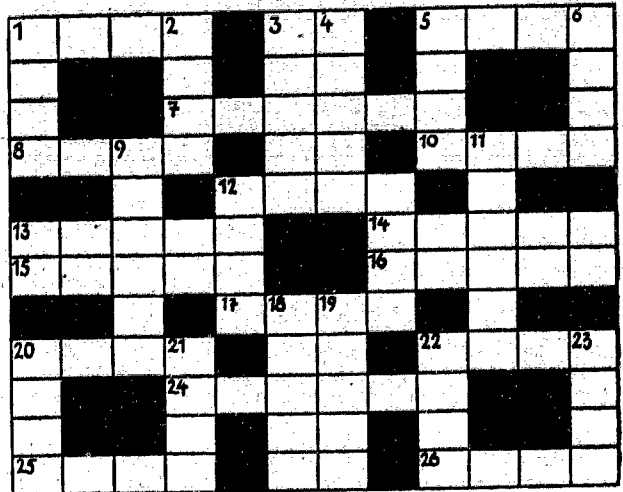
Die Alten murren ein bißchen über die Sozialdemokraten, aber die Jungen freuen sich, und die Mädels lächeln den jungen Sozialisten zu.

Die Freiheit marschiert!

Wie zaubervoll sind alte Gärten im Spätsommerglanz. Die krummen, alten Zäune sind voll von geheimnisvollem Leben und über sie hinaus schauen Sonnenblumen und Dahlien, schwanken die goldenen Rispen des Goldkrauts, all die prächtigen Blumen später Sonne. In diesen Gärten ist eine wundervolle köstliche Ruhe. Es ist, als sei die Stille vergangener Jahrhunderte in ihnen eingefangen. Man hört nur Vogellaute und Käfersummen, das leise Schwirren von samtenen Schmetterlingsflügeln, oder das Flüstern alter, wissender Bäume.

Nachts, wenn der sich füllende Mond über Gärten aufsteigt, wenn die goldenen Augen der Sterne aufblitzen, sind alte Gärten ganz verwunschen. Man weiß: Dort in der Ecke stand der Baum. Die Großmutter erzählte, da sei Silber vergraben worden, als Napoleons Truppen kamen. Es solle noch in der Erde liegen. Am Tage lächelt man darüber. Nachts glaubt man es, wenn der goldene Mond strahlt und zauberische Sommernächte die Erde verhexen. A. J.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Liebesgott. 5. Gegenteil von kalt. 7. Verwandter. 8. Fruchtbares Wüstenland. 10. Kopfteil beim Tier. 12. Zeitalter. 13. Amtskleid. 14. Frucht. 15. Stoffart. 16. Kosmetisches Schönheitsmittel. 17. Zahnpflegemittel. 20. Samenkorn. 21. Säuglingsschwester. 24. Tätigkeit. 25. Mädchenname. 26. Wurm.

Senkrecht: 1. Lateinischer Ausdruck für „im Jahre“. 2. Zweig des Weinstockes. 3. Vogel. 4. Köder für Wildfallen. 5. Wirbelloses Tier. 6. Nahrungsmittel. 9. Getränk. 11. Hauptraum des alten römischen Hauses. 12. Knabennamen. 18. Soll. 19. Theateraufführung (Mehrzahl). 20. Künstliches Düngemittel. 21. Gesichtsteil. 22. Hauch. 23. Schornstein.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 40:

- 1. Woche
- 2. Eisen
- 3. Raute
- 4. Binse
- 5. Transmission
- 6. Fahrenheit
- 7. Überbleibsel
- 8. Reaktion
- 9. Duden
- 10. Expansion
- 11. Normaluhr
- 12. Visum
- 13. Ebert
- 14. Rubens
- 15. Brenner
- 16. Ammoniak
- 17. Niagara
- 18. Drehbank

Werbt für den Verband!

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff. 6750 - 6753

Mit Sonntag, dem 11. Oktober, ist der 42. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. Oktober 1931 fällig.

Anderung der Beitragsmarken

der ersten und zweiten Beitragsklasse

Vom 4. Vierteljahr 1931 an werden die Farben der Beitragsmarken der ersten und zweiten Beitragsklasse gewechselt.

Die Farbe der neuen Beitragsmarke der ersten Beitragsklasse (Grundbeitrag 1,10 M) wird grün (bisher rot).

Die Farbe der neuen Beitragsmarke der zweiten Beitragsklasse (Grundbeitrag 0,85 M) wird rot (bisher grün).

Die neuen Beitragsmarken gelten von der 40. Beitragswoche (27. September 1931) an. Nach dem 27. September dürfen Beitragsmarken der ersten und zweiten Beitragsklasse mit den alten Farben nicht mehr verwendet werden.

Öffentliche Aufforderung:

Der Schlosser Georg Schwarting, geb. am 9. Januar 1904 zu Osternburg, Mitgliedsbuch Nr. 5 994 506, bis März 1930 in Oldenburg i. O. angemeldet, wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse dem Vorstand mitzuteilen.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148.

Der Verbandsvorstand

SCHRIFTENSCHAU

Im Dienste der kommunistischen Terror-Organisation (Tschecha-Arbeit in Deutschland). Von W. Zeutschel. Preis 1 Mark. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Ein eigenartiges Buch. Der Verfasser hält Revolver, Handgranaten, Gift und blanquistische Verschwörergruppen für unerläßliche Mittel des proletarischen Klassenkampfes, er sieht auch in der Nachahmung bolschewistischer Terror-Methoden das Heil für die deutsche Arbeiterschaft. Es ist bekannt, daß der Dietz-Verlag diese Auffassungen grundsätzlich ablehnt. Warum dann dieses Buch? Der Verfasser Zeutschel-Burmeister ist ein führender Kommunist, der besonders in den Aufstandzeiten 1923 in Hamburg tätig war. Er kennt gründlich die kommunistische Revolutionsgymnastik und weiß allerlei Erbauliches aus den kommunistischen Hexenküchen zu berichten. Er bringt wichtiges Tatsachenmaterial in einer ansprechenden Erzählerform und leistet damit der Arbeiterschaft die besten Dienste. Zeutschel ist von dieser Art Kommunismus grausam enttäuscht und will alle Gutgläubigen warnen. Das Buch verdient, in den weitesten Arbeiterkreisen verbreitet zu werden.

Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung. (Soziologie des Marxismus.) Band 1: Allgemeine Grundlegung. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Max Adler. Preis kart 4 M, in Leinen gebunden 5,75 M. E. Laubsche Verlagbuchhandlung GmbH, Berlin W 30. Der bekannte marxistische Soziologe behandelt die allgemeinen Grundlagen der materialistischen Geschichtsauffassung und arbeitet den einheitlichen Sinn des Marxismus scharf heraus. Das Buch ist sehr wertvoll für unsere Bildungsarbeit. Adler trennt den Marxismus von den dogmatischen Parteilehren.

Rechenbuch für das Metallgewerbe. Bearbeitet von R. Maaß und M. Ostermann. Preis 1 M. Ein arbeitsschulmäßig gefaßtes Rechenbuch für die gewerblichen Berufsschulen. Verlag von Julius Beltz, Langensalza.